tik, in die seine vielfältigen Erfahrungen mit Online-Lernen eingehen und bei denen Fragen des organisatorischen Aufbaus, der Zeitorganisation, der Einbettung des Lernens in die Alltagskultur differenziert herausgearbeitet werden.
Das dritte Kapitel wird durch einen Beitrag von Stang eingeleitet, der nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer begleitenden Organisationsentwicklung für Online-Weiterbildung verweist. Das war zwar auch schon Ergebnis anderer Studien und Entwicklungsgruppen (u. a. der von Friedrich Hagedorn und mir geleiteten Entwicklungsgruppe „Medienkompetenz durch Erwachsenenbildung" im Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, die im Mai 1998 ihre Ergebnisse vorgelegt hat), dennoch gilt diese Erkenntnis nach wie vor und bedarf es ihrer konsequenten organisatorischen Umsetzung. Einzelne von Stang skizzierte Entwicklungsoptionen, wie Internet-Café, Computergestütztes Selbstlernzentrum, Online-Angebote werden von ihm nur dann als erfolgreich prognostiziert, wenn sie in ein institutionelles Gesamtkonzept integriert sind. Als besondere Kennzeichen erfolgreicher Institutionen macht er aus: Offenheit und Innovation, Experiment und Erprobung, Evaluation und Bewertung, Vernetzung und Kooperation, Professionalisierung und Interdisziplinarität.
Neben den ausführlicher skizzierten Beiträgen werden in dem Sammelband noch folgende weitere Aspekte behandelt:

- der Stellenwert von Präsenzphasen in Online-Weiterbildung (Winkler/Gruber);
- die Moderationssicht auf Online-Lernen (Cornelius, Schneider sowie Markowski/Nunnenmacher) – dabei wird die Bedeutung der Herstellung sozialer Beziehungen und eines konstruktiven Aufgabenbezuges besonders betont. Ferner wird auf die Bedeutung interkultureller und interpersonaler Faktoren für den sprachlichen Umgang miteinander verwiesen. Auch die begleitende Evaluation und der Austausch der Tutor/innen untereinander werden in ihrer Wichtigkeit herausgestellt.
- die Nutzersicht (Wesp, Gerber);
- Fragen des technischen Know-hows der Lernenden und der Anbieter sowie technische Probleme in Online-Seminaren (Hemsing-Graf);
- Aspekte von Evaluation für den Vergleich virtueller Lernplattformen (Baumgartner/Häfele/Maier-Häfele);
- Fragen des Qualitätsmanagements für die Entwicklung tutoriell betreuter Lernumgebungen (Henninger);
- die Evaluation von Online-Seminaren (Forschungsgruppe um Gruber).

Auch wenn diese Beiträge hier nur kursorisch genannt werden, sind sie für das Gesamtspektrum wichtig. Sie machen deutlich, dass es beim Online-Lehren nicht nur um die Einführung eines neuen Mediums, sondern um eine neue didaktische Gestaltung des Lehrens und Lernens geht.

Hermann Buschmeyer

Rolf Arnold
Humanistische Pädagogik. Emotionale Bildung nach Erich Fromm.
(Vas-Verlag für Akademische Schriften) Frankfurt/M. 2002, 119 Seiten, 10.00 Euro

Der Band vereint zwei Themenkreise. Zum einen setzt sich Arnold „mit der impliziten Pädagogik Erich Fromms" (S. 10) auseinander. „Sie beinhaltet das Konzept einer Emotionalen Bildung, die sie auf dem Hintergrund psychoanalytischer Provenienz auffächert" (S. 10 f.). Ausgehend von der Kritik einer kognitiven Verengung der gesellschaftlich vorherrschenden Bildungspraxis plädiert Arnold für eine weiterführende Bildungskonzeption, die auf eine „emotionale Selbstbefreiung" (S. 14) und auf ein „eigentlich menschliches Bezogensein" (S. 14) abzielt. Nach Arnolds Fromm-Rekonstruktion führt erst die emotionale Selbstbefreiung des Menschen zu „einer gelungenen Individuierung" (S. 16) des Menschen.
Zum anderen enthält die Arbeit eine massive Kritik an der staatlichen Bildungspolitik, indem Arnold diese mit der Diagnose einer „Lernkultur der Wissensmast" (S. 45) konfrontiert und zudem dieser einen „Rückfall in die Testpädagogik der 70er Jahre" (S. 45) vorwirft. Die Bildungspolitik habe Steuergrößen wie „Leistung, Qualität, Kompetenz etc." (S. 9) in den Mittelpunkt stellt, „ohne zu erkennen, dass dieses Steuern ohne eine tiefe Vorstellung von seelischer Gesundheit einerseits und humanen gesellschaftlichen Bedingungen andererseits substanzlos bleiben muss" (S. 9). Der Autor rekurriert bei seiner bildungspolitischen Kritik auf Fromm, indem er eine mehr-

dimensionale Bildungskonzeption, einschließlich eines emotionalen Lernens, fordert.
Kern emotionaler Bildung ist bei Arnold eine „emotionale Selbstreflexivität" (S. 109), welche voraussetzt, „dass Menschen die Gelegenheit erhalten durch systematische Selbstbetrachtung, begleitende Unterstützung sowie Feedbacks, ihre eigenen Emotionsmuster zur erkennen und in ihrer verhaltensbestimmenden Wirkung wahrnehmen zu lernen" (S. 109). Insofern müsse der Bildungsbegriff um die Dimension „emotionaler Gewandtheit" (S. 113) erweitert werden. „Eine solche emotionale Gewandtheit ist letztlich auch grundlegende Voraussetzung dafür, Situationen, Kontexte und Ähnliches loslassen zu können. Menschen, die gelernt haben sich permanent zu verfühlen, sind in einem stärkerem Maße vom Außen abhängig, weshalb sie auch nur begrenzt in der Lage sind, liebgewonnene Zustände, Situationen oder Menschen loslassen zu können. In der sich beschleunigenden Moderne, in der Wissen veraltet, Arbeitskontexte sich ändern, Partnerschaften und familiäre Kontexte zerbrechen, stellt die Fähigkeit zum Loslassen mehr und mehr eine Schlüsselqualifikation dar" (S. 113).
Aus dem spezifischen Blickwinkel der Erwachsenenbildung ist aufschlussreich, dass die „Ermöglichung einer emotionalen Nachreifung" (S. 35), für die allerdings noch zu wenig getan werde, für realistisch gehalten wird (S. 37 ff.). Der Prozess emotionaler Kompetenzentwicklung und Bildung sei ein lebensbegleitender Vorgang. Dabei geht es um „eine dauerndselbstbeobachtende-reflexive Haltung, die aufmerksam bleibt gegenüber den eigenen Stimmungen und Tendenzen" (S. 91).
Abschließend plädiert Arnold in Anlehnung an Klaus Holzkamp für ein „expansives Lernen" (S. 106), welches in dem „Konzept einer transformativen Emotionspädagogik" (S. 106) aufgeht. Danach ist „Lernen als ein ... expansive(r) Wandlungsprozess des Subjektes zu verstehen, in dem nachhaltige Perspektivwechsel und Verhaltensänderungen erzielt werden können" (S. 106).
Arnolds Buch besitzt eine Problemnähe zu einer älteren Arbeit des in der Erwachsenenpädagogik bekannten Autors Erhard Meueler „Wie aus Schwäche Stärke wird. Vom Umgang mit Lebenskrisen" (zuerst 1987). Während die erheblich umfangreichere Arbeit von Meueler stärker auf den Aspekt der Selbstanalyse eingeht und bis auf die Ebene einzelner Methoden selbstreflexiver Arbeit vordringt, liegt die Gemeinsamkeit zu dem allgemeiner gehaltenen Werk von Arnold in der Einsicht über die grundlegende Bedeutung einer emotionalen Problembewältigungskompetenz, deren Unterstützung sich die professionelle Erwachsenenpädagogik als Aufgabe zu stellen habe.

Rainer Brödel

Rolf Arnold
Emotionale Kompetenz und emotionales Lernen in der Erwachsenenbildung
(Universität Kaiserslautern) Kaiserslautern 2003, 128 Seiten, 5.00 Euro

Diesem Heft 18 der „pädagogischen Materialien der Universität Kaiserslautern" liegt ein Fernstudienbrief zugrunde. R. Arnold interpretiert die Emotionalität des Lernens als Thema einer „Subjektivitätsforschung": „Neben tiefenpsychologischen Ansätzen (Freud u. a.) tragen auch die neueren systemtheoretischen familientherapeutischen Ansätze, aber auch die konstruktivistische Lernforschung erheblich dazu bei, die Systemik der Innerlichkeit zu analysieren" (S. 4).
Der Autor will mit diesen „Materialien" eine „Theorie des Emotionalen" „in Umrissen" entfalten und die Bedeutung der Emotionalität für das Lernen Erwachsener darstellen. Im Einzelnen wird die Begrifflichkeit präzisiert, es werden die Merkmale und Voraussetzungen einer emotionalen Kompetenz beschrieben, es wird die „emotionale Konstruktion von Wirklichkeit" analysiert und es werden Konsequenzen für das Lehrverhalten erörtert. Der Autor bezieht sich auf unterschiedliche theoretische und empirische Grundlagen, z. B. die Theorie von E. Fromm, den Konstruktivismus und die Systemtheorie.
Ein zentrales Kapitel behandelt „Erwachsenenbildung im Umgang mit Gefühlen", in dem die These begründet wird: „Die Lernkulturen der postmodernen Wissensgesellschaften sind durch eine überwiegend gefühlsorientierte Lernpraxis gekennzeichnet. Diese ist Folge und Ausdruck eines kognitionsfixierten Aufklärungsbegriffs ..." (S. 107).
Die Erwachsenenbildung hat vielfach übersehen, „dass Emotionen das übergeordnete System darstellen, Deutungsmuster in Emotionsmuster eingebettet sind" (S. 109). R. Arnold